

## Vorwort

Bibliolog hat sich in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum in geradezu erstaunlicher Weise rasch und nachhaltig etabliert und dabei längst die Grenzen zu anderen europäischen Ländern (und mittlerweile auch nach Südafrika) überschritten. Dieser Weg, gemeinsam mit einer Gruppe, Gemeinde oder Schulklasse einen biblischen Text zu entdecken und auszulegen, trifft offensichtlich auf einen verbreiteten Wunsch: Die Bibel als interessant und bedeutsam für das eigene Leben heute zu entdecken und dabei Menschen als Subjekte von Erfahrungen und Deutungen zu verstehen und zu beteiligen.

Bibliolog beruht dabei auf der jüdischen Auslegungsweise des Midrasch, die sich dem „schwarzen Feuer“ als den Buchstaben der biblischen Texte über das „weiße Feuer“ der Zwischenräume des Textes und seine kreative Füllung nähert. Von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele entwickelt, sind seit 1999 in Europa zunächst Bibliolog-Fortbildungen und mittlerweile ein breites Netzwerk von Bibliologinnen und Bibliologen entstanden. Diese arbeiten in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern – vom Gemeindegottesdienst bis zum Religionsunterricht, von der Gemeindegruppe bis zur Stadtführung, vom Kindergarten bis zum Pflegeheim.

In einer ersten Phase bildete sich dabei eine klar konturierte Grundform heraus, die die Besonderheiten dieses Ansatzes gegenüber in Europa bekannteren Zugängen wie Bibliodrama oder Bibeltheater erkennen ließ und das Besondere des Bibliologs methodisch und hermeneutisch deutlich machte. Diese Form wird im ersten Bibliolog-Band „Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule, Band 1: Grundformen“ ausführlich dargestellt, so dass in diesem Band immer wieder darauf verwiesen werden kann (zitiert als „Bd. 1“). Mit zunehmender Praxis haben sich jedoch Erweiterungsmöglichkeiten dieser Grundform entwickelt, die den Bibliolog in unterschiedlicher Hinsicht bereichern: Zum einen erweitert sich der Textbestand für den Bibliolog um nicht erzählende Texte wie Psalmen, Brieftexte, Propheten- oder Gesetzestexte. Zum anderen wird die sprachlich orientierte Grundform des Bibliologs methodisch erweitert, indem zusätzlich Aspekte der biblischen Texte sichtbar gemacht werden (durch Objekte und Aufstellungen) oder die biblischen Gestalten miteinander in einen direkten Dialog treten. Alle diese erweiterten Formen greifen auf die Arbeit von Peter Pitzele zurück, haben sich jedoch mittlerweile in eigenen Aufbaukursmodulen konturiert, die nach einiger bibliologischer Praxis in der Grundform besucht werden können (zu finden unter [www.bibliolog.de](http://www.bibliolog.de)).

Während in dem 2005 in erster und 2007 in zweiter Auflage erschienenen Vorgängerband die vier Aufbauformen kurz vorgestellt wurden, hat es sich mit zunehmender Praxis als notwendig erwiesen, diesen Formen in ihrer Methodik und ihren Chancen, aber auch in ihren Schwierigkeiten deutlich mehr Raum zu widmen. Dies war der Anlass dafür, Bibliolog jetzt in zwei Bänden vorzustellen, von denen der erste die Grundform und der zweite die Aufbauformen thematisiert. So

wie Band 1 nicht das Absolvieren eines Grundkurses ersetzen kann, ersetzt auch dieser Band nicht den Besuch entsprechender Aufbaukursmodule.

Das *erste Kapitel* dieses Buches beschreibt ausführlich und detailliert die Aufbauformen „Bibliolog mit nicht erzählenden Texten“, „Bibliolog mit Objekten“, „*sculpting*“ und „*encounter*“. Jeder Aufbauform ist ein konkret durchgeführter Bibliolog vorangestellt, der anhand der Formulierungen der Leitung (zum besseren Verständnis durchgehend kursiv gedruckt) und der erinnerten Äußerungen von Teilnehmenden die spezifischen Chancen der jeweiligen Form deutlich werden lässt. Anschließend werden die methodischen Zugänge, die jeweiligen Varianten der Formen und auch ihre „Stolpersteine“ dargestellt und anhand von Praxisbeispielen konkretisiert.

Gerade die erweiterten Formen haben den Reflexionsbedarf darüber, was den Bibliolog inhaltlich ausmacht, noch einmal erhöht. Es ist immer deutlicher geworden, dass Bibliolog nicht eine – inhaltlich unterschiedlich zu füllende – religionspädagogische „Methode“ ist, sondern ein eigener hermeneutischer Zugang, der sich Menschen und Texten in spezifischer Weise nähert. Dieser Zugang wird im *zweiten Kapitel* als „Haltung“ beschrieben. Diese Grundhaltung des Bibliologs ist wesentlich von Wertschätzung und Respekt geprägt, die gleichermaßen den Menschen wie auch den biblischen Texten gegenüber zum Ausdruck kommt. Sie ist jedoch nicht auf diese Ebenen beschränkt, sondern schließt eine spirituelle Dimension ein, die hier erstmals entfaltet wird. Sie beinhaltet auch die Bedeutung des Körpers im Bibliolog, die auf den ersten Blick aufgrund der sprachlichen Orientierung zurücktritt, verborgen jedoch eine wichtige Rolle spielt.

Die „Haltung“ des Bibliologs bildet dann auch die Grundlage für die ersten experimentellen Versuche, „bibliologisch“ ohne biblische Textgrundlage zu arbeiten. Ohne dass dies „Bibliologe“ im eigentlichen Sinne des Wortes – als Begegnung zwischen Texten und Menschen – wären, können der methodische Zugang, vor allem aber die wertschätzende Grundhaltung in Erkundungen von Gegenständen oder Fragestellungen umgesetzt werden. Wie solche Experimente, sich mit den methodischen Zuehensweisen des Bibliologs an bestimmte Dinge, Themen und Sachverhalte anzunähern, aussehen können, wird im *dritten Kapitel* vorgestellt und reflektiert. Dabei wird noch einmal besonders deutlich, wie stark der Bibliolog eine eigene inhaltliche Zugangsweise darstellt.

Viele Menschen sind direkt oder indirekt an der Entstehung dieses Buches beteiligt. Danken möchten wir zunächst allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Bibliolog-Kurse, die uns durch ihre kreativen Beiträge in der Praxis angeregt haben, weiterzudenken, unsere Reflexionen auszutauschen und zu Papier zu bringen. Jens Uhlendorf, Alexander Deeg und Markus Saur danken wir herzlich für ihre wertvollen Hinweise, die in das Buch eingeflossen sind und es bereichern haben. Dank gebührt auch Maike Schult und Jennifer Battram für ihre Korrekturen, Ines Mergenhagen für das Layout sowie Jürgen Schneider für sein verlegerisches Engagement.

Dass der zweite Band in seiner Co-Autorinnenschaft eine österreichisch-katholische und eine deutsch-evangelische Perspektive vereinigt, bringt die Verbreitung des Bibliologs über Deutschland und den evangelischen Bereich hinaus

zum Ausdruck. In unseren jeweiligen Kontexten arbeiten wir beide seit etlichen Jahren sowohl im kirchlichen als auch im universitären Bereich mit dem Bibliolog und bilden in diesem Zugang in diversen Bereichen aus. Als Autorinnen war es uns wichtig, den unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen aus den jeweiligen Kontexten Rechnung zu tragen. Unser Eindruck ist, dass die damit verbundenen Diskussionen bei der diskursiven Entstehung des Buches sich als sehr produktiv für das Ergebnis erwiesen haben. Uns haben sie in vielerlei Hinsicht bereichert und beglückt. Möge das Buch vielen anderen Menschen – quer durch die verschiedenen Konfessionen, Kulturen und Theologien hindurch – für ihre vertiefte Bibliologpraxis Hilfestellung und Inspiration sein. Wenn das gelungen ist, haben wir uns jedenfalls weiter auf den Spuren von Susan und Peter Pitzele bewegt, von denen wir als erstes gelernt haben, was es heißt, Menschen und Texten Respekt entgegenzubringen. Have fun!

Hamburg/Graz 2009, Uta Pohl-Patalong und Maria Elisabeth Aigner